

CHF 28.- | EUR 25.-
1.2023

archithese

swiss

per-

formance

2023

fsaí'

Swiss Performance 2023

Die Auswahl der Projekte für das *archithese*-Heft *Swiss Performance* zusammenzustellen, ist stets aufs Neue eine Herausforderung. Wie in jeder dieser Ausgaben bilanzieren wir erneut, was im Vorjahr in der Schweiz – oder von Architekt*innen aus der Schweiz im Ausland – gebaut worden ist. Die Herausforderung besteht darin, die richtige Balance zu finden: zwischen den verschiedenen Bauaufgaben, zwischen etablierten Positionen und Newcomer*innen, zwischen den Architekturregionen und Landesteilen sowie Standorten ausserhalb der Schweiz. Dafür gibt es keine richtigen oder falschen Kriterien – jede Auswahl fiel anders aus.

Die hier versammelten 15 Projekte sind das Resultat von Recherchen, welche das Redaktionsteam im vergangenen Jahr unternommen hat. Es sind Bauten, die uns inspiriert haben und die, so denken wir, zur Diskussion anregen. Wie in jedem Jahr kann das eine oder andere valable Projekt keine Aufnahme finden, weil der Platz begrenzt ist.

Heft 2.2023 wird sich dann dem Thema Baukeramik widmen; dazu soll im Juni auch eine Tagung in Zürich stattfinden. Heft 3.2023, architekturhistorisch angelegt, unterzieht die Bauten und Texte des niederländischen Architekten Herman Hertzberger einer eingehenderen Betrachtung und stellt die Frage nach deren Aktualität. Das letzte Heft des Jahres, traditionell ein Länderheft, führt die Leser*innen diesmal nach Japan.

Die Redaktion

Selecting the projects for *archithese*'s annual Swiss Performance issue routinely presents a challenge anew. As in every edition, we take stock of what was built in Switzerland – or abroad by Swiss architects – in the preceding year. The challenge is to find the right balance: between different architectural tasks, between established practices and newcomers, and between architectural regions, parts of the country, and sites beyond Switzerland's borders. There are no right or wrong criteria for doing this; each choice would be different.

The 15 projects gathered here are the result of research undertaken by the editorial team during the past year. They are buildings that have inspired us and that can, in our estimation, stimulate discussion. To be sure, other compilations would have been equally conceivable, because, as is the case each and every year, one or the other worthy project could not have been included due to space limitations.

Issue 2.2023 will be devoted to the topic of architectural ceramics; a symposium on the subject is also slated to take place in Zurich in June. Issue 3.2023, centered on architectural history, will be devoted to Herman Hertzberger's buildings and texts – and will consider whether his work is still relevant today. The final issue of the year; which traditionally focuses on a single country, will this year take readers on a trip to Japan.

The Editors



Im Zeichen der Sonne

Bearth & Deplazes
Weingut Obrecht, Jenins

Wie lässt sich eine neue Produktionsanlage in eine bestehende Dorfstruktur einfügen? Die Architekten Valentin Bearth, Andrea Deplazes und Daniel Ladner verfolgen zwei parallele Strategien: Ein leichter Zweckbau umrahmt einen Hofraum, unter dem ein grosses Volumen für die Weinproduktion und das wertvolle Lager im Hang verschwinden.

Text Frida Grahn

Der Completer funkelt golden in den Strahlen der tiefstehenden Wintersonne, die beim Mittagessen durchs Fenster fallen. Auf dem Etikett der Flasche ist der Name «Obrecht» sowie eine Sonne – mit archaisch anmutenden Gesichtszügen – zu sehen. Der Himmelskörper ist sowohl Namensgeber des Weinguts Zur Sonne als auch Voraussetzung für den Weinbau. Von den Rebsorten des Weinguts Obrecht hat der Completer die stärkste Strahlkraft – ein Wein mit fast mythischer Aura. Schon im 14. Jahrhundert erstmals erwähnt, wurde er von Benediktinermönchen in Chur traditionell nach dem letzten Gebet des Tages getrunken. Die Obrechts haben nach eigenen Angaben die weltweit

grösste Anbaufläche mit den seltenen und aufwendig zu verarbeitenden Completer-Rebstöcken. Sie trinken ihn selbst gern zu Capuns und zu «gewichtigen Entscheidungen». Ihr Weingut liegt im beschaulichen Dorf Jenins in der Bündner Herrschaft – einer Weinbauregion, die neben Mönchen einst auch Ritter angezogen hat, wovon viele Burgruinen auf den umgebenden Hängen zeugen. Darüber thronen die beschneiten Gipfel der Rätikon-Kette, deren Gestein dem Wein Noten von Kalkstein und Bündnerschiefer verleiht.

Mit der Zeit wurde die seit fünf Generationen betriebene Produktionsanlage der Obrechts im Keller ihres Stammhauses zu klein. Provisorisch wurden



Foto: Ralph Feiner, Malans

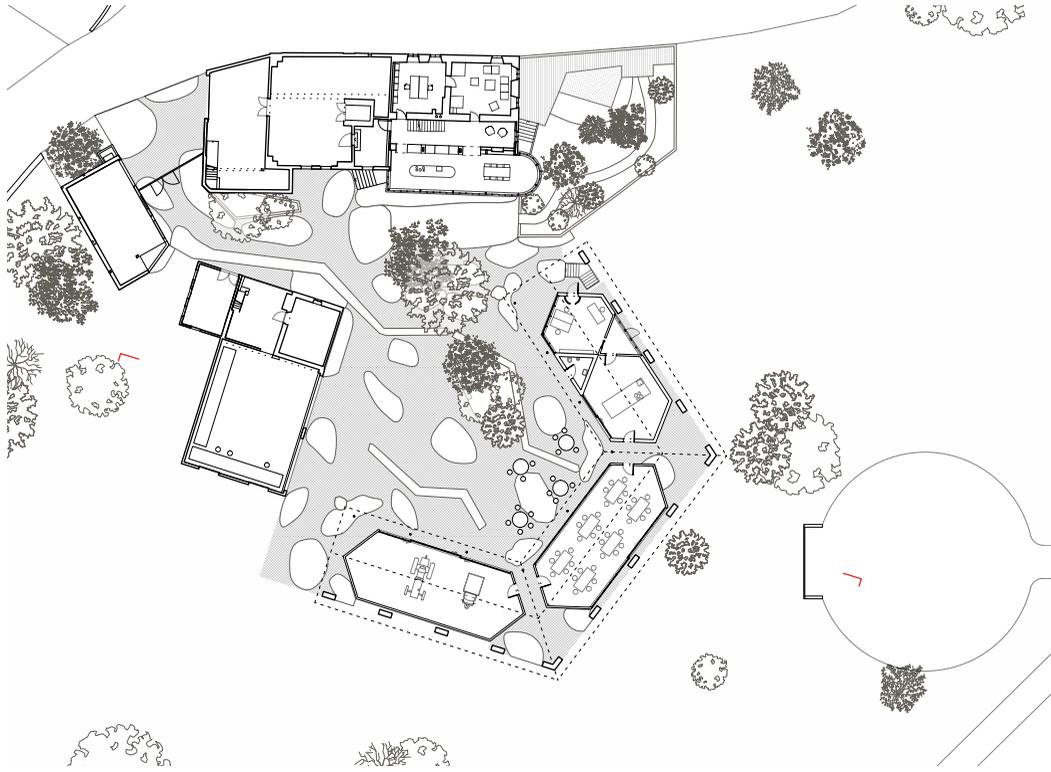
neue Räumlichkeiten im nahen Industriegebiet genutzt – und die Suche nach einem grösseren Standort begann. Schliesslich fiel die Entscheidung, den Stammsitz im Dorfkern zu erweitern, dabei jedoch kompakt zu bleiben und ins Terrain zu gehen, statt andernorts zwischen den Rebstöcken neu zu bauen. Beauftragt wurde erneut das Büro Bearth & Deplazes, das 2006 im nahe gelegenen Fläsch das Weingut Gantenbein realisiert und daraufhin 2008 den Wohnflügel des Weinguts Obrecht erweitert hatte. Die benötigten Räume für die Weinproduktion sollten weitgehend mit dem Hang verschmelzen – nicht zuletzt, um das Ortsbild zu bewahren. 2019 wurde mit dem Bau begonnen und die erste Ernte konnte schon 2021 im neuen Erweiterungsbau verarbeitet werden. Zuletzt folgte noch eine Überraschung: Durch zwei Erdbeben setzte sich das Terrain asymmetrisch, weshalb die Hofgestaltung erst im Herbst 2022 abgeschlossen werden konnte.

Der Zweckbau

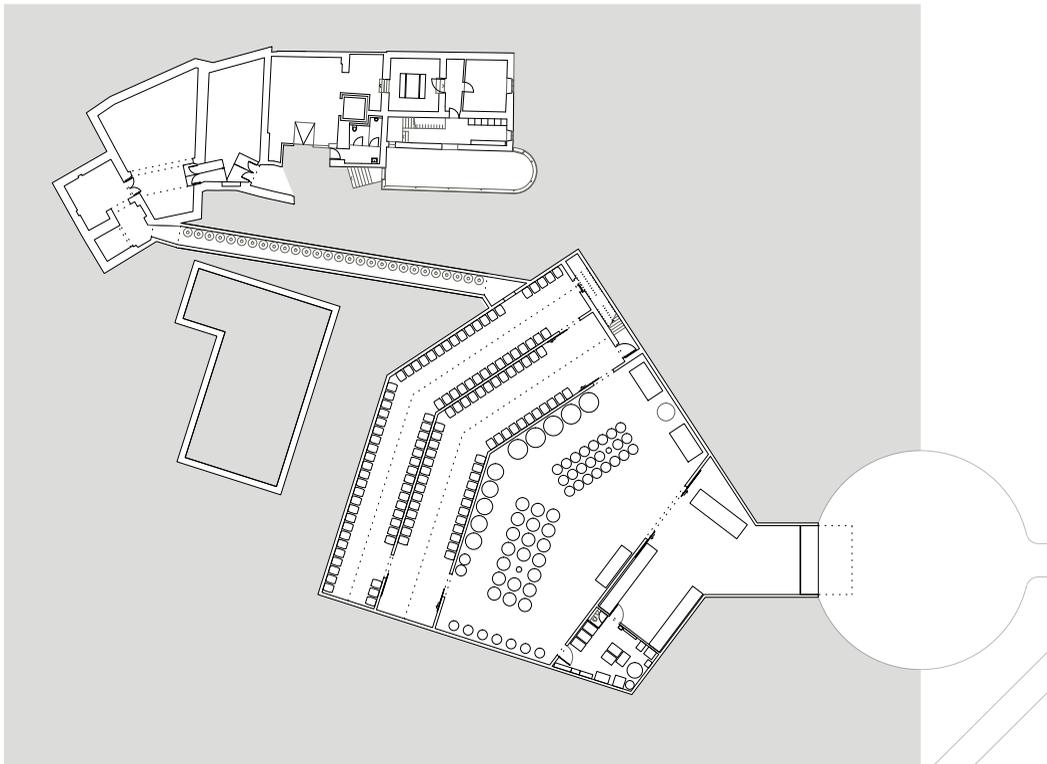
Das Konzept von Bearth & Deplazes sah für den Erweiterungsbau zwei unterschiedliche Welten vor:

Oberirdisch umfasst ein leichter Zweckbau, transparent und lichtdurchflutet, einen Hofraum sowie den gegenüberliegenden Bestand – ein altes Bauernhaus mit angebautem Holzstall, Schopf und Scheune. Darunter, im Terrain, befindet sich ein gänzlich von der Aussenwelt entkoppelter fünfeckiger Keil.

Das Gebäudeensemble liegt prominent am südlichen Dorfeingang von Jenins. Die Fassade des Erweiterungsbaus, mit Pfeilern aus Beton unter einem geneigten Dach, weckt Assoziationen an eine traditionelle Stallscheune mit gemauerten und verputzten Ecken. Hier findet sich aber eine industriell anmutende Ausfächung aus Aluminiumprofilblech statt aus Holzleisten. Eine einfache, aber nicht gewöhnliche Konstruktion von kunstvoller Schlichtheit: Das Aluminium glänzt wie eine Rüstung. Tatsächlich erinnert auch die Geometrie des Bauwerks mit den offenen Winkeln, die u-förmig schützend den neu geschaffenen Innenhof umschliessen, an eine mittelalterliche Ringmauer und einen Schlosshof. Die vier bunten Fahnen, die auf den Ecken des Daches wehen, verstärken den Eindruck eines wehrhaften Baus. Sie tragen, heraldischen Wapen gleich, die Symbole Hand, Sonne, Trauben und



Hofgeschoss



Kellergeschoss





Holz, Glas und Aluminium prägen den Neubau des Hofensembles.
Foto © wiedemann/mettler

Wasser – die Voraussetzungen des Weinbaus. Die Installation *Flagship* des Zürcher Künstlerduos wiedemann/mettler knüpft fröhlich an die lebendige Tradition der Region und des Betriebs an, deren Symbol – die Sonne – dem alten Wirtshausschild am Stammhaus entnommen wurde. Die Fahnen spiegeln sich in der dunkelblauen, scharfkantigen Dachfläche, die in Richtung Süden gänzlich aus Fotovoltaikelementen besteht.

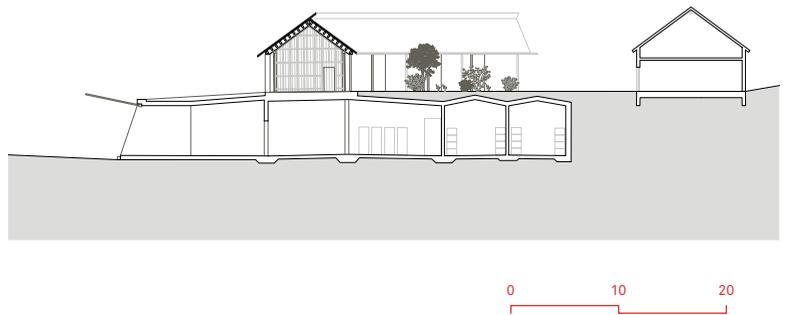
Das auskragende Dach des Neubaus von Bearth & Deplazes verbindet drei Baukörper, welche Remise, Büro, Küche, Degustationsraum und eine für das Abstellen diverser Geräte und Pflanzen genutzte «Orangerie» umfassen. Abgeschnittene Ecken schaffen kleine überdachte Aussenräume sowie Abstellflächen für Töff und anderes Gerät. Zum Innenhof öffnet sich der Bau mit verglasten Wänden und schlanken Stahlstützen. Im Sommer zieren Zitronenbäume und Oleander den Platz, auf dem Hunderte Gäste mit Wein, Brot und Produkten aus der Region bewirtet werden können.

Das Gebäude ist von edlem Pragmatismus geprägt. Die hölzernen Dachstühle sind mit Stahlplatten ausgesteift – ohne horizontales Zugband, um die freie

Raumhöhe für den Gabelstapler zu gewährleisten. Die Holzkonstruktion des Daches kommt aussen am Giebel zum Vorschein. Der Materialmix aus Holz, Stahl, Glas, Fotovoltaik und Blech spricht die Sprache der modernen Improvisation und eines sorgfältig ausformulierten Realismus.

Die Unterwelt

Von der Strasse her leitet ein Weg zu einem runden, geneigten Vorplatz und zu einem sechs Meter hohen Portal mit einem industriellen Hangartor, das in die Böschung integriert ist. Dahinter: der wertvolle Schatz der Obrechts. Hier wird im Herbst die Ernte angeliefert, die sodann im traubenblau gestrichenen Ankunftsraum sortiert wird. Zuletzt waren es 45 Tonnen. Nach kurzer Gärung werden die Trauben in die Cuvée befördert – einen fünf Meter hohen Saal aus weinrot gestrichenem Sichtbeton und Schalldämmplatten. Dort werden sie gekeltert und in Gärbehälter aus Chromstahl und Holz umgefüllt. Hinter der Cuvée folgen zwei weitere Raumschichten: das Flaschenlager und der Reifekeller. In letzterem lagern die Barrique-Eichen- und



Im Reifekeller lagern rechts und links die Weinfässer.

Foto: Christian Obrecht

Akazienfässer, in denen der Jungwein ein Jahr zur Reife gebracht wird und seine Aromata entwickelt. Danach sind die roten Weinsorten bereit, in Flaschen umgefüllt zu werden. Im Keller wartet aber noch eine Überraschung: ein unterirdischer, zum Haupthaus ansteigender «Stollenweg». Dort hängen rund drei Dutzend italienische 220-Liter-Amphoren aus Ton, in denen der weisse Completer ein zusätzliches Jahr ruht. Die kräftige Säure wird, wie schon zu Zeiten der Römer, dank dem porösen Ton durch Mikrooxidation abgerundet. So imposant der «Stollenweg» wirkt, so pragmatisch ist er entstanden. Anstelle einer aufwendigen Betonkonstruktion kamen hier aufbereitete, gebrauchte Stahl-Benzin- und -Dieseltanks mit grossem Durchmesser zum Einsatz.

In den unterirdischen Sälen herrscht eine kontemplative Stimmung. Die Arbeit ist weitestgehend getan, jetzt arbeitet vor allem die Zeit. Der Traubensaft – der veredelte Sonnenschein – ruht in Holzfässern, die wie museale Exponate mit Objektbeleuchtung inszeniert sind. Mit den aufgesetzten Laborgläsern kann der Gärprozess kontrolliert werden. Hin und wieder sendet der Luftbefeuchter eine Dampfwolke in den

Raum, was an einen Aufguss in der Sauna erinnert. Bei der vorherrschenden Aufgeräumtheit fällt es schwer, sich die immense Arbeit im Weinberg und diesen Ort als Herkunft des geschmackvollen Getränks vorzustellen. Die Gäraromen, die die Luft füllen, versichern aber: Hier passiert es wirklich.

Draussen verschwindet die Wintersonne langsam hinter den Bergkämmen. In der frostigen Landschaft schlummern die Reben. Mit den ersten warmen Tagen werden sie bald wieder aufwachen – der Start für einen neuen Jahrgang.

Frida Grahn ist Architektin, Architekturhistorikerin und freie Autorin. Sie hat Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich studiert und schreibt derzeit ihre Dissertation an der Accademia di architettura Mendrisio, USI. Sie ist Herausgeberin der Anthologie *Denise Scott Brown. In Other Eyes: Portraits of an Architect* (Birkhäuser 2022).

Architektur und Platzgestaltung: Bearth & Deplazes – Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner, Projektleitung; Florentin Duelli; Tragwerksplanung: Conzett Bronzini Partner; Auftrag: Francisca und Christian Obrecht.